



Abb. 19. Raum des „Shinden von Sanboin“, Daigoji

in seinem Wohnraum hat, wenn er sie nicht braucht. Sie sind dann in besonders eingebauten geräumigen Wand-schränken verwahrt, ähnlich wie vielfach auch im osma-nischen Orient. Da er auf dem mattenbelegten Boden sitzt und dort auch die Matratzen zum Schlafen hinlegt, so be-schränkt sich der Möbelbedarf aufs Äußerste und es bleibt der schlichte, leere Raum frei. Daß er sich aber nicht ver-leiten läßt, diesen Raum durch Dekoration zu zerstören, zeigt z. B. Abbildung 19, ein Interieur eines reicheren Hauses: die offizielle Bildnische (Tokonoma, Hausaltar) für das einzige im Raum bei besonderen Anlässen aufgehängte Bild, daneben die Nische für das Teegerät. Die Wände im übrigen zwischen äußerst gewähltem Holz ganz zart und höchstens mit leicht hingehauchter Malerei. Abb. 20, ein kleiner Wohnraum, nach den gleichen Prinzipien, aus dem 17. Jahrhundert. Die Zartheit und Zurückhaltung der Farbe und die Verschmel-zung der zarten Farben mit den großen, aber milden Licht-